

Fotoausstellung von Susanne Bonaca und Werner vom Berg

Rund um den Schafberg

Noch bis Ende Wintersaison ist auf Muottas Muragl eine Fotoausstellung der beiden einheimischen Künstler Susanne Bonaca und Werner vom Berg zu sehen. Spezielle Stimmungen und das Auge für die kleinen Details am Wegesrand sind charakteristisch für die Fotos.

Reto Stifel

Sie haben beide einen ungewöhnlichen Arbeitsplatz, sind in der Gastronomie tätig und teilen die Leidenschaft fürs Fotografieren: Die Silvaplannerin Susanne Bonaca ist zusammen mit ihrem Mann seit fünf Jahren Hüttenwartin der Chamanna Segantini und Werner vom Berg (mit bürgerlichem Namen Strauss), ist ungefähr gleich lange Küchenchef auf Muottas Muragl.

Ihre Arbeitsplätze hoch über dem Talboden und ziemlich weit weg von der Zivilisation bringen es mit sich, dass sie die aussergewöhnlichen Stimmungen in dieser einzigartigen Landschaft viel intensiver, viel näher miterleben. Und weil der Fotoapparat bei passionierten Fotografen nie weit weg ist, können sie diese Stimmungen genau dann einfangen, wenn der Moment der Richtige ist. Wenn sich nach dem reinigenden Gewitter die ersten Sonnenstrahlen den Weg durch die Wolken bahnen, wenn der Sonnenaufgang hinter Schleierwolken den Biancograt tiefrot färbt oder wenn das blaue Licht kurz nach Sonnenuntergang die Berglandschaft in ein ganz eigentümliches Licht taucht. Gross dargestellt und aufgezo-gen auf Leinwand lässt sich nicht im ersten Moment sagen, ob diese Landschaften nun gemalt oder fotografiert worden sind.

Nichts retuschiert

Fast schon unwirklich präsentiert sich beispielsweise das Bild «Engadinergold» von vom Berg, das nicht etwas, die bekannte Oberengadiner Herbstlandschaft mit den goldenen

Lärchen zeigt, sondern eine Abendstimmung in den schönsten Orange-Gelb-Rot-Farbtönen mit den Berggipfeln, die im Gegenlicht nur als schwarze Umrisse wahrgenommen werden. «An allen unseren Bildern ist nichts retuschiert worden», sagen sowohl Bonaca wie auch vom Berg. «Jede Änderungen in dieser einmaligen Landschaft sind völlig überflüssig», sind sich die beiden einig.

Während Susanne Bonaca schon mehrere Fotoausstellungen gemacht und ein Buch herausgegeben hat, ist die am Samstag mit einer Vernissage eröffnete Ausstellung auf Muottas Muragl für Werner vom Berg die erste. Fotografiert hat er immer schon, unter anderem viele Makroaufnahmen. Singvögel sind eines seiner Spezialgebiete, das technische Handwerk der Fotografie hat er sich autodidaktisch erarbeitet. Gerade im Winter, wenn er in den späten Nachmittagsstunden mit seinem Hund auf Muottas Muragl spazieren geht, würden oft hervorragende Lichtstimmungen zum Fotografieren herrschen, sagt vom Berg.

Geschultes Auge

Beiden ist gemeinsam, dass sie nicht die Technik-Freaks sind, die stundenlang an Kameraeinstellungen rumprobieren, vielmehr ist es das geschulte Auge für die grossen und weniger grossen Sachen, die die ungewöhnlichen Bilder entstehen lassen. Bei Bonaca ist es beispielsweise die Trilogie von Makroaufnahmen von Löwenzahnsämlingen, bei vom Berg ein Schnee- und Wasser-Quintett. Der Raureif am Zweig, die tief verschneiten Steine im Bach oder das über die Steine fließende Wasser hat er mit seinem Makro-Objektiv festgehalten. Beide Serien übrigens sind schwarz-weiss aufgenommen worden. Eine Technik, die sich in der heutigen vielfarbigen Bilderwelt geradezu wohltuend abhebt.

Rund um den Schafberg gibt es viel zu sehen und zu fotografieren. Bonaca und vom Berg beweisen es mit ihrer Ausstellung, die noch bis Ende Wintersaison auf Muottas Muragl zu sehen ist.



Susanne Bonaca und Werner vom Berg vor dem Bild «Bergspiegel». Ihre Ausstellung «Rund um den Schafberg» ist noch bis Ende Wintersaison auf Muottas Muragl zu sehen.
Foto: Reto Stifel

GRAUBÜNDEN

Christian Thöny neu im Bankrat

(staka) Die Bündner Regierung hat als neues Mitglied des Bankrates der Graubündner Kantonalbank Christian Thöny aus Chur gewählt. Diese Wahl gilt für die Amtsperiode vom 1. April 2009 bis

31. März 2013, wie die Standeskanzlei in einer Medienmitteilung schreibt.

Gleichzeitig hat die Regierung den bisherigen Bankrat Peter Wettstein, Domat/Ems, als Bankvizepräsident gewählt.



Die Morins von Jean-Pierre Ruchti lassen sich kaum von den originalen Ohrringen unterscheiden.

Fotos: Jean-Pierre Ruchti

Traditionelle Ohrringe sind gefragt

Morins – der Schmuck der Engadinerinnen

«Morins» sind Ohrringe, welche den Kopf eines Mohrs als Sklave oder König zeigen. Der einzige Goldschmied, der diese Schmuckstücke noch anfertigt, ist Jean-Pierre Ruchti. Erica Clalüna trägt ihre Morins seit bald 39 Jahren.

Fadrina Hofmann Estrada



Als Jean-Pierre Ruchti 24 Jahre alt war, arbeitete er bereits als selbstständiger Goldschmied in Scuol. Eine Bekannte von ihm trug Morins und diese haben sofort sein Interesse geweckt. Das Besondere an den Ohrringen ist nämlich nicht nur das Motiv, sondern auch die Materialien Gold und Email. Da Jean-Pierre Ruchti in dieser ersten Zeit im Engadin bereits Anfragen für Morins bekam, lernte er das Emailieren, machte einen Prototyp und schuf Morins-Modelle in drei Grössen, jeweils in der Form des Sklaven und des Königs. Seit mehreren Jahren nun ist Jean-Pierre Ruchti in Valendas der einzige Goldschmied, der Morins anfertigt. Seine Modelle lassen sich kaum von originalen Morins unterscheiden.

Morins aus Venedig

Eine, die originale Morins trägt, ist Erica Clalüna aus Sent. Die grossen Könige hat sie von ihrer Mutter geerbt. «Meine Morins kommen aus Venedig», verrät sie. Ein Bekannter der Familie hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwei Paar Ohrringe aus der italienischen Lagunenstadt für die Zwillingsschwester – die Mutter und die Tante von Erica Clalüna – mitgebracht. Oft wurden die Morins von Mutter zur Tochter weitervererbt. Erica war die vierte Tochter und eigentlich hat sie den Schmuck ihrer Mutter von ihrem Vater bekommen, da sie als einzige in Sent geblieben war. Seit 1970 trägt sie die Ohrringe. «Einmal im Jahr nehme ich die Morins ab, um sie zu reinigen, aber danach stecke ich sie mir sofort wieder an», erzählt Erica Clalüna. Die Morins liegen ihr am Herzen. Ihrer Meinung nach sollten die Ohrringe stets in der Familie bleiben.

Eine alte Frau hatte Erica Clalüna einmal eine Legende über die Morins erzählt. Gemäss dieser gab es einen König, dessen Frau sich unsterblich

in den Mohrenklaven verliebt hatte. Der König befahl, diesen Sklaven zu töten, woraufhin die Königin sich ebenfalls umbrachte. Laut Legende wurden die Morins nach dieser Tragödie angefertigt. Woher die Morins wirklich kommen, ist nicht bewiesen. Tatsache ist, dass ähnlicher Schmuck auch in Kroatien angefertigt wird. Von dort könnten die Morins in die italienischen Hafenstädte gelangt sein, z.B. nach Venedig. Die Engadiner «Randulins», die ihre Geschäfte im Ausland machten, brachten die Morins in die Heimat. Es handelte sich vor allem um Randulins aus Sent, weshalb man die Ohrringe oftmals in Sent sieht. Erica Clalüna wird immer wieder auf ihre Morins angesprochen. «Egal wo ich bin, irgendjemand weiss immer sofort, dass ich Engadinerin bin», sagt sie.

an Menschen, die eine Verbindung mit dem Engadin haben», so der Goldschmied. Die Anfertigung der Ohrringe verläuft in Kleinserie. Die Ohrringe sind sehr aufwendig zu produzieren und Ruchti muss für diese Aufgabe extra Tage reservieren. «Das Besondere an den Morins ist, dass es nichts Vergleichbares gibt», meint der Goldschmied. Zwar gebe es Delfine in Gold und Email und das Motiv des Mohrs sei ebenfalls im ganzen Mittelmeerraum verbreitet, jedoch seien die Morins einzigartig in Anfertigung und Form. Fasziniert von den Ohrringen sind Frauen jeden Alters, wobei das ältere Semester überwiegt. Ruchti macht keine Werbung für seine Morins, aber das Interesse bleibt ungebrochen. Momentan hat er eine kleine Serie auf Vorrat. Obwohl die Anfertigung der Morins so viel Arbeit bedeutet, macht Jean-Pierre Ruchti sie gerne. Er sagt: «Es ist gut, dass ich den Morins-Verkauf nicht kommerziell betreibe, denn so bleiben sie etwas Besonderes.»

Weitere Infos unter Tel. 081 921 22 53.

Es gibt nichts Vergleichbares

Jean-Pierre Ruchti verkauft seine Morins fast nur an Engadinerinnen. «In der Regel achte ich darauf, dass die Morins an Engadiner gehen, oder



Die Anfertigung der Morins bedeutet in erster Linie viel Feinarbeit.



Das Motiv des Mohrs ist im ganzen Mittelmeerraum verbreitet.